

Ein seltener keltischer Quinar von Langwied bei München

Landeshauptstadt München, Oberbayern



71 München-Langwied. Keltischer Quinar. Maßstab 3:1.

Im Münchener Raum treten keltische Münzfunde außerordentlich selten auf. Dank der intensiven Betreuung dieses Gebiets durch ehrenamtliche Mitarbeiter der Bodendenkmalpflege konnten in den letzten Jahren jedoch einige keltische Münzen gesichert und zur wissenschaftlichen Bearbeitung übernommen werden.

Zu ihnen zählt auch ein sehr gut zentrierter und ausgeprägter Quinar aus Langwied (Abb. 71). Die Fundstelle liegt in der Nähe einer Viereckschanze, allerdings bleibt ungewiß, ob der Fund mit dieser Anlage in Verbindung gebracht werden kann. Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, daß keltische Einzelfunde, besonders Münzen, eher auf Siedlungen hinweisen.

Der Quinar mit einem Gewicht von 1,958 g

zeigt auf der Vorderseite ein sehr gut geschnittenes Gesicht. Der Kopf ist oben schuppenartig gemustert und von einem Wulst umspannt, von dem aus eine weitere Wulstlinie senkrecht nach unten führt. Im Gegensatz zu den sonst üblichen Lockendarstellungen sollte hier vom Stempelschneider möglicherweise etwas anderes, nämlich eine Kopfbedeckung, wiedergegeben werden. Es könnte sich aber auch um ein Stirnband handeln, dessen Enden seitlich herabhängen.

Die Münze von Langwied zeigt die bisher schönste Darstellung dieses an das Ende des 2. oder den Anfang des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu datierenden Münztyps. Ein vergleichbares Stück liegt aus der Sammlung Forrer vor. Es soll aus Augsburg stammen. M. Egger

Die Untersuchungen 1989 im frührömischen Legionslager bei Marktbreit

Landkreis Kitzingen, Unterfranken

Von April bis November wurden die 1986 begonnenen Untersuchungen im frührömischen Legionslager auf dem Kapellenberg bei Marktbreit fortgesetzt. Erstmals unterstützte die Deutsche Forschungsgemeinschaft durch namhafte Förderungsmittel die systematischen Forschungen. In den vergangenen drei Jahren war es gelungen, den Charakter und

Umfang der weitläufigen Umwehrung zu klären, einen wichtigen, bisher singulären Speicherbau aufzudecken und eine Toranlage auszugraben (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1986, 105ff.; 1987, 92ff.; 1988, 91ff.). 1989 richtete sich die Grabungstätigkeit auf weitere Toranlagen und auf die dichten Bau- spuren der zentralen Kommandogebäude.



72 Marktbreit. Gesamtplan des Legionslagers auf der Grundlage der kombinierten Auswertung von Luftbild (gestrichelte Linien), magnetischer Prospektion (Gitterflächen) und Ausgrabung (gerahmte Flächen).

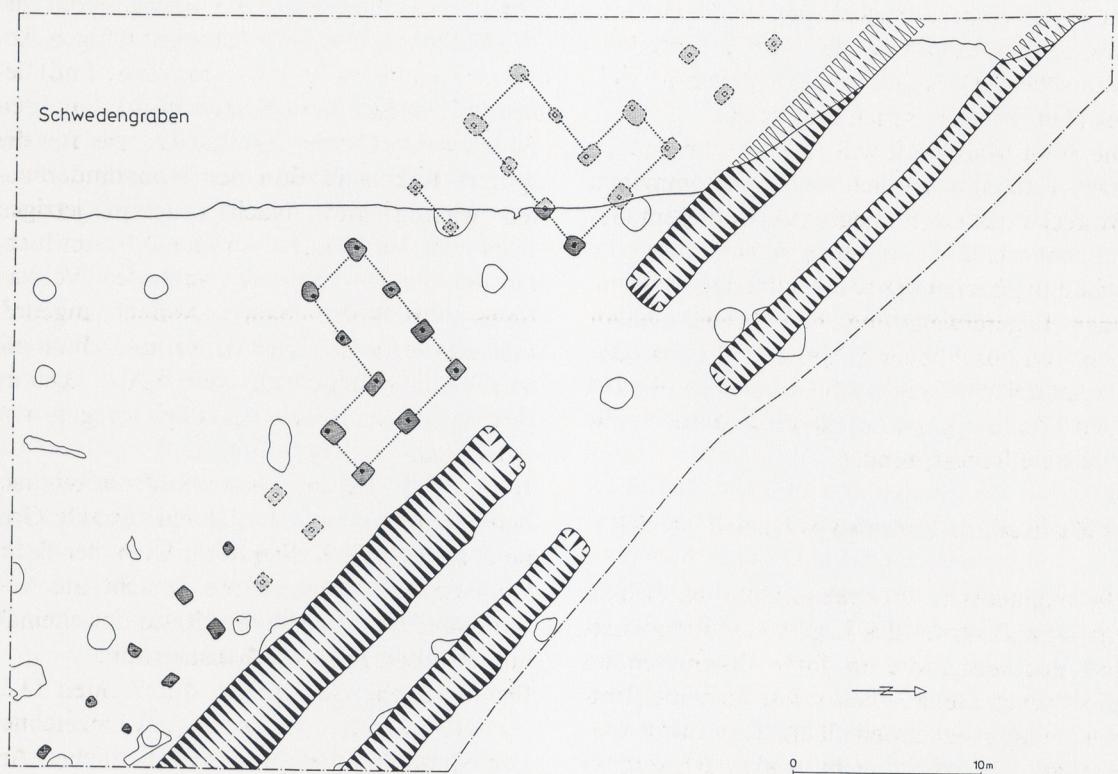
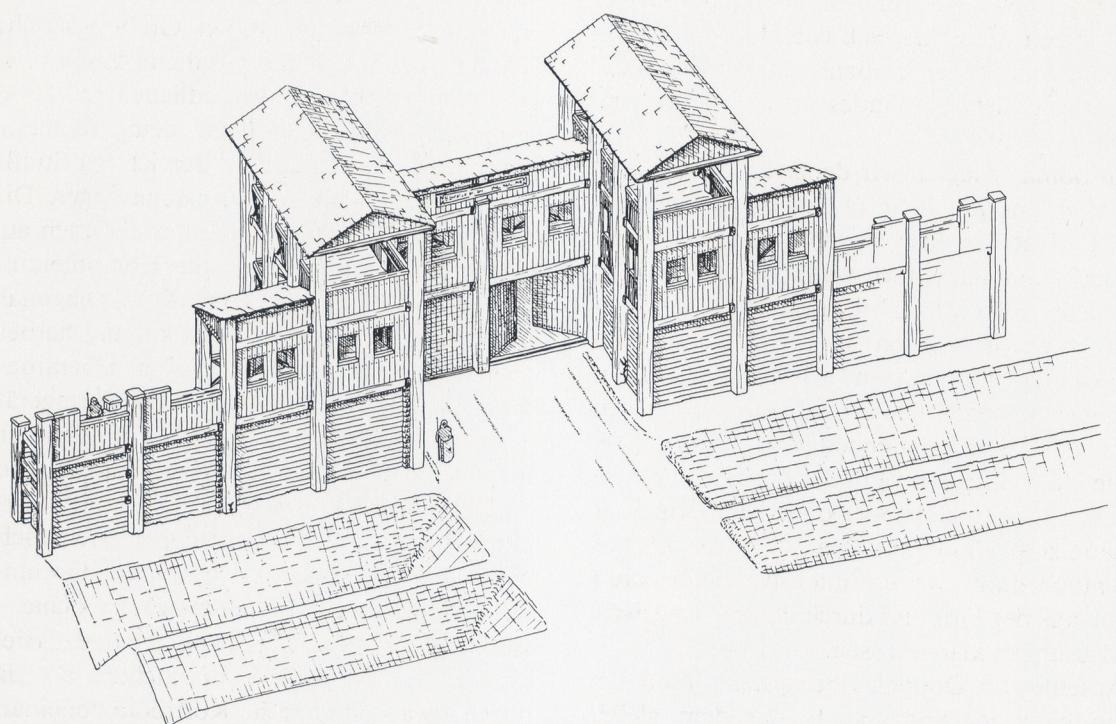
Das Nordosttor

Nach einer intensiven Durchsicht und einem Vergleich von neuen und alten Luftbildern konnten wir genau auf einer Ackergrenze eine Lücke in der Nordostflanke der Umwehrung ausmachen und darin eine Toranlage erkennen. Im Frühjahr 1989 begann die Ausgrabung dieses Tors (Fläche 7). Es zeigt den für frühömische Lager gängigen Grundriss mit einziehenden Torwangen (Abb. 73). Der westliche Teil der Anlage ist von einer nachrömischen Erosionsrinne, dem sog. Schwedengraben, weggerissen worden. Da sich hier aber noch eineinhalb nur wenige Zentimeter tiefe Pfostengruben erhalten hatten, ließ sich die Gesamtgröße rekonstruieren. Die Toranlage ist deutlich größer als die an der Südflanke. Ihre Torwangen bestehen nicht nur aus vier, sondern aus fünf Pfostenpaaren. Aber auch hier ist eine Winkelabweichung der Torwange von etwa 7° nach Westen von der Senkrechten durch das Wall-Graben-System festzustellen. In Form und Maßen ähnelt die Anlage den Toren von Haltern, sie ist lediglich etwas brei-

ter und weniger tief ($24 \times 8,50$ m). Die Grabungsfläche legten wir mit 2680 m^2 sehr groß an – Abb. 73 stellt nur einen Ausschnitt dar –, um eine mögliche randliche Lagerbebauung fassen zu können. Leider fanden sich keine entsprechenden Spuren, auch fehlten die sonst üblichen Abfallgruben in der Wallstraße (*via sagularis*). Sie fielen wohl alle der Erosion in diesem Hangbereich zum Opfer. Bei den dokumentierten Gruben handelt es sich ausschließlich um Kegelstumpfgruben der späten Hallstattzeit und um mutmaßlich neolithische Schlitzgruben. Auch für diese Toranlage fertigte die Firma M. Boss mit Hilfe eines Architektur-Computerprogramms eine Rekonstruktion an (Abb. 73), die gleichzeitig eine mögliche Variante zur Rekonstruktion des Südtors darstellt.

Die Suche nach dem Nordwesttor

Nach der Entdeckung und Ausgrabung von zwei Toranlagen richtete sich das Interesse auf die beiden noch nicht gefundenen Tore an der Nordwest- und Westflanke. Der Gesamtplan



73 Marktbreit. Das Nordosttor des Legionslagers. Befundplan und Rekonstruktionsversuch.

des Lagers schien die Lage der beiden Tore zu verraten: Stimmten doch die Fluchten der ausgegrabenen Tore mit Straßenfluchten innerhalb des Lagers in etwa überein (Abb. 72). So waren wir sicher, daß eine durch Portikuspfosten markierte Straßenflucht von der Mitte des zentralen Gebäudes zum Nordwesttor führen würde.

Im Sommer legten wir daher an dieser Stelle eine Fläche von 46×11 bzw. 5 m frei (Fläche 4,2). Trotz intensiver Untersuchung dieses Areals konnten jedoch weder Spuren der Toranlage noch das Doppelgrabensystem entdeckt werden. Einen Verlust durch Erosion ausschließend, müssen wir vorläufig davon ausgehen, daß die Umwehrung an diesem nach Norden abfallenden Hang aussetzt. Ob die Umwehrung etwa in der Art einer *clavicula* versetzt weiterläuft oder ob sie vor dem Steilhang zum Main ganz wegfällt, wird sich hoffentlich durch weitere intensive Beobachtungen aus der Luft und durch magnetometrische Messungen klären lassen.

Anstelle des Doppelgrabensystems fand sich ein einzelner Spitzgraben, der dem gleichfliehenden verlaufenden Spitzgraben im 80 m entfernten Schnitt 3 glich und wohl zu dem Graben im Zentrum der Anlage gehörte. Wahrscheinlich stellte er die Umwehrung eines kleineren römischen Lagers dar.

Die Stadt Marktbreit will 1990 mit der Anlage eines Friedhofs südlich der angenommenen Westecke des Lagers beginnen. In diesem Gebiet außerhalb des Lagers ist eine römische Bebauung beziehungsweise Nutzung in Form einer Lagererweiterung oder Lagervorstadt nicht auszuschließen. Ein 50×2 m großer Schnitt (Fläche 8) erbrachte in diesem ehemaligen Weinberggelände allerdings keine römischen Siedlungsspuren.

Gebäudeteile im zentralen Kommandobereich

Die magnetische Prospektion von H. Becker ergab im Zentrum des Lagers eine rechtwinklige Bebauung, die in ihrer faszinierenden Dichte und Genauigkeit selbst einzelne Zimmerfluchten erkennen lässt. Das Magnetogramm ist allerdings nicht so klar, daß sich typische Grundrisse von zentralen Kastellbauten wie *principia* und *praetorium* abzeichnen. Ein solcher Detailreichtum ist für die von Becker systematisierte Prospektionsmethode ein Novum, und es lag in seinem und unserem

Interesse, diesen Befund durch eine Ausgrabung abzusichern und zu klären, ob die verwirrende Befunddichte eventuell auf eine Zweiphasigkeit zurückzuführen ist.

In der 62×17 m großen Grabungsfläche (Fläche 9) kam ein klarer und einphasiger Befund zutage (Abb. 74). Im südlichen Teil deckte er sich weitgehend mit dem Magnetogramm, im Norden und im Bereich der Straße gibt es jedoch kaum Übereinstimmungen. Die Unterschiede führt Becker unter anderem auf eine Überfunktion der in die Computerauswertung eingebrachten korrekten Diagonalfilter zurück. Die durch die Grabung herbeigeführte Korrektur führt zu einer Überarbeitung der Digitalisierung am Bildschirmgerät. Sie wird in Zukunft noch genauere Pläne ermöglichen. Das Beispiel zeigt aber, daß bei detaillierten Befunden trotz guter Meßbedingungen zur Zeit auf Grabungen noch nicht verzichtet werden kann, wenn man klare und auswertbare Grundrisse bekommen möchte.

Im Süden der Grabungsfläche zeichneten sich bis zu vier parallele Raumfluchten ab, die durch etwa 1,50 m breite Korridore voneinander getrennt waren. Sie bildeten mit ihrer Längs- oder Stirnseite eine gerade Front zur 9 m breiten Straße. In meist regelmäßigen Abständen von etwa 0,90 m (3 römische Fuß) ließen sich Reste von Ständerpfosten in den Fundamentgräbchen ausmachen, die für die spätere Rekonstruktion der Holzständerbauten wichtig sind. Nach unserem jetzigen Kenntnisstand handelt es sich um Raumfluchten im Randbereich der zentralen Verwaltungs- und Wohngebäude. Ähnlich angeordnete und etwa gleich große Raumfluchten mit Korridoren (Raumgröße meist $5,20 \times 3,80$ m) gibt es im *praetorium* des Legionslagers von Oberaden.

Im Kopf der bis an die Straßenfront reichenden Raumflucht erwies sich eine dunkle Grube als 2 m tiefe Kellergrube. Über der Sohle lag eine ca. 20 cm starke Schicht aus verbranntem Flechtwerklehmb, Reste der ehemals aufgehenden Fachwerkkonstruktion.

Das nördliche Gebäude ist durch einen $14,50 \times 11,80$ m großen Peristylhof gekennzeichnet, den Raumfluchten in unterschiedlicher Anordnung umgeben. Bei einem Gebäude dieses Typs und bei seiner Lage im Bereich der zentralen Kommandogebäude handelt es sich wahrscheinlich um das Wohnhaus eines Stabsoffiziers. Im Süden an den Hof anschlie-

ßend fällt ein 7×4 m großer Raum auf: das Speise- und Empfangszimmer des Offiziers (*triclinium*). Im Südwesten des Gebäudes, in typischer randlicher Lage an der Umfassungsmauer, gibt sich ein kleiner abgeschlossener Raum mit Grube als »Offiziersklo« zu erkennen. Als »Hoffnungsträger« für ausgiebiges Fundmaterial enttäuschte uns jedoch diese Toilettengrube; sie war flach und enthielt keine Funde.

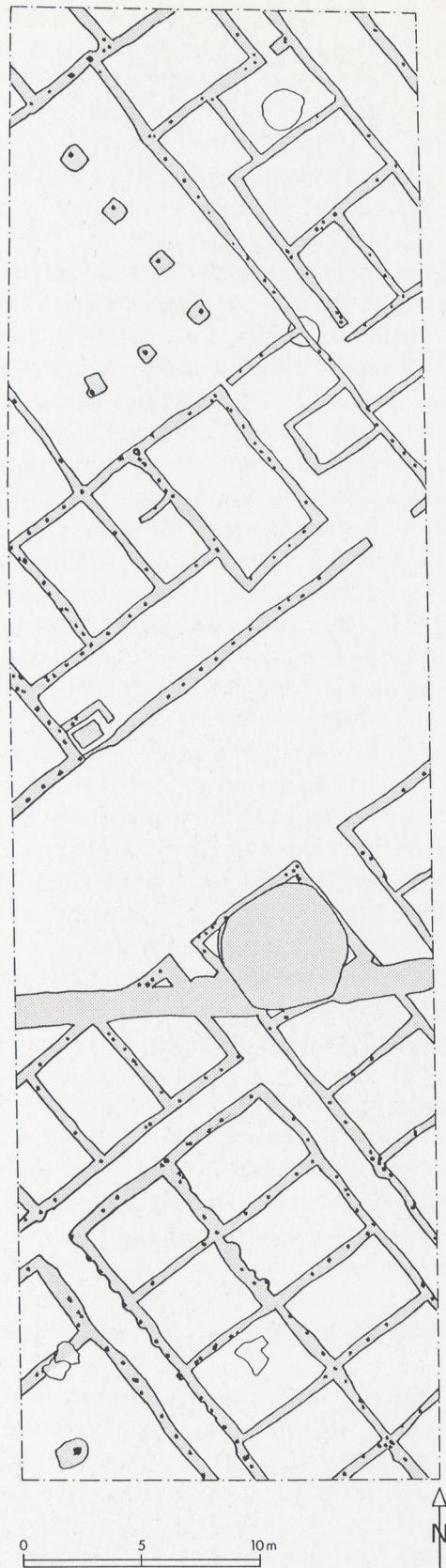
Trotz des bezeichnenden Grundrisses gibt es zu diesem Haus eines Offiziers nur wenig Parallelen in anderen Legionslagern. Dort sind entsprechende Bauten meist größer, besonders deren Innenhöfe. Eine gewisse Ähnlichkeit weisen Offiziershäuser von Inchtuthil/Schottland und Neuss bezüglich der Gesamtmaße und der Raumeinteilung auf. Lediglich der charakteristische Innenhof entspricht in seiner Pfostenstellung und seinen Ausmaßen exakt dem Innenhof eines Wohnbaus im gleichzeitigen Legionslager von Haltern.

Besonders interessant gestaltete sich die Klärung des zeitlichen Verhältnisses von dem einzelnen Spitzgraben zur flächigen Bebauung. Im Gegensatz zu den Wandgräbchen zeigte ein Kellerprofil eindeutig, daß der obere Teil dieser Grube den Spitzgraben überschnitt. Die zum Spitzgraben gehörende kleine Anlage ist also älter und hängt wohl mit einer kurzfristigen römischen Besetzung des Kapellenbergs vor dem Bau des großen Lagers zusammen (Abb. 72). Nachdem die Südwestecke dieser Anlage aus der Luft entdeckt worden ist, kann man deren Ausdehnung mit einer Innenfläche von etwa 9 ha annähernd rekonstruieren.

Zur Datierung des Legionslagers

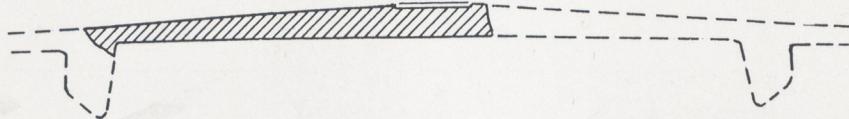
Auch das Grabungsjahr 1989 war gekennzeichnet durch einen extrem geringen Fundanfall. Gut in die augusteische Zeit passen ein Münzmeister-As aus dem Jahr 16/15 v. Chr., zwei Amphorenräder der Form Rödgen 68 und 69, ein vollständig erhaltener »Halterner Kochtopf« sowie wenige Ränder weiterer Töpfe (Rödgen 53 B und 54).

Mit Hilfe eines gestempelten Terra-sigillata-Tellerbodens (Abb. 75) und dreier Aduatuker-Münzen konnten wir den chronologischen Rahmen enger als bisher festlegen. Die überaus häufige Ateus-Ware einerseits (unser Stück stammt aus Pisa) und die drei gallischen Münzen andererseits (solche Münzen wurden



74 Marktbreit. Oben: Plan der Grabungsfläche 9 mit Offizierswohnhaus (oben) und anderen Gebäude- teilen im zentralen Kommandobezirk. Rechts: Luft- bild der Grabungsfläche 9. Archiv Nr. 6326/240; 5977-21.





75 *Marktbreit. Terra-sigillata-Tellerboden mit Stempel des Crestus und Cn. Ateus. Maßstab 1:2; Stempel 1:1.*

von den Legionen aus ihren früheren Standorten oder von gallischen Hilfstruppen mitgebracht) kommen in den römischen Lagern vor 9 v. Chr. entweder gar nicht oder nur in wenigen Exemplaren vor. In den Lagern des »Haltern-Horizonts«, den man frühestens 9 v. Chr. ansetzt, sind sie dagegen häufig vertreten.

Diese wenigen Funde dürften unter Vorbehalt darauf schließen lassen, daß das Legionslager Marktbreit mit militärischen Unternehmungen der Konsolidierungsphase nach 9 v. Chr. zusammenhing, aber mit den drusianischen Feldzügen wohl nicht mehr in Verbindung zu bringen ist.

M. Pietsch

Rettungsgrabungen im Vicus des frühromischen Kastells Aislingen

Landkreis Dillingen a. d. Donau, Schwaben

Bekannte archäologische Denkmäler mit ihren im Gelände sichtbaren Befestigungswerken seien heutzutage vor Zerstörungen gefeit, sollte man meinen – doch weit gefehlt. Nur der Aufmerksamkeit eines Spaziergängers war es zu verdanken, daß die Planierraupe wenige Stunden vor der Zerstörung gestoppt und das gleiche Desaster abgewendet werden konnte, dem schon Anfang der sechziger Jahre weite Teile des Lagerdorfs von Aislingen zum Opfer gefallen waren: Im Mai 1989 hatte man südlich des Kastells einen weiteren Sportplatz von 70 × 105 m ohne die nach dem Denkmalschutzgesetz erforderliche behördliche Genehmigung abgeschoben und plante. Dabei wurde der nach Süden ansteigende Teil der Zivilsiedlung abgetragen und zerstört; auch die nördlich anschließenden Bereiche wurden großflächig in Mitleidenschaft gezogen.

Im Rahmen einer rasch organisierten Notgrabung gelang es 1989, unter der örtlichen Leitung von W. Schmidt (Königsbrunn) ein erstes Planum anzulegen. Obwohl die Arbeiten noch

andauern, sei ein Überblick über die vorläufigen Grabungsergebnisse erlaubt.

Das bisher freigelegte, 2100 m² große Areal enthält als Leitlinie der Siedlung die Ausfallstraße des Kastells nach Süden, die nach etwa 8 km auf die Römerstraße Augsburg–Günzburg trifft. Im Vicusbereich bestand sie aus einem stellenweise noch 70 cm stark erhaltenen aufgeschotterten Schichtenpaket, wobei noch zu prüfen bleibt, ob sie zur Bebauung hin ein Drainagegräbchen begleitete. In der Nordwestecke des Planums deuten Spuren auf die Abzweigung einer Straße hin, die talwärts nach Norden zum Donauübergang führte.

Die teilweise noch verschwommenen Bebauungsspuren lassen aber schon jetzt die für dieses Siedlungsmilieu charakteristischen Schmal- bzw. Langhausstrukturen erkennen (Abb. 76): Holzhauskomplexe von 6 bis 7 m Breite stehen, teilweise mit gemeinsamer Wand, mit ihrer Schmalseite und einem kurzen Vordach unmittelbar an der Straße und formieren sich zu einem einzeiligen Straßen-